

understand both why the winners won and what was lost in their victory.

Michael W. Bruening, Rolla, MO, USA

*Michael Baumann, Petrus Martyr Vermigli in Zürich (1556–1562): Dieser Kylchen in der heiligen gschrift professor und läser, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016 (Reformed Historical Theology 36), 457 S. – ISBN 978-3-525-55099-1.*

Überblickt man die seit der Publikation von Joseph C. McLellands bahnbrechender Monografie »The Visible Words of God: An Exposition of the Sacramental Theology of Peter Martyr Vermigli« (1957) erschienene Forschungsliteratur über diese zentrale Gestalt der frühen reformierten Kirchen- und Theologiegeschichte, so wird man zum einen rasch feststellen, dass die meisten Beiträge im angelsächsischen Kontext entstanden sind. Zum anderen handelt es sich bei den meisten Publikationen um nicht so sehr historisch, sondern theologiegeschichtlich ausgerichtete Untersuchungen, die im Allgemeinen der letzten Phase von Vermigli's Wirken in Zürich (1556–1562) nicht speziell Aufmerksamkeit schenken. Umso erfreulicher ist es, dass nun eine umfassende Studie in deutscher Sprache über Vermigli's Zürcher Jahre vorliegt, die zudem einen historischen mit einem theologiegeschichtlichen Ansatz überzeugend kombiniert.

Die Monografie – eine überarbeitete Fassung der 2010 vom Vf. an der Theologischen Fakultät in Zürich verteidigten Dissertation – gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil rekonstruiert die Hintergründe, die 1556 zu Vermigli's Wahl als Professor an der *Schola Tigurina* führten, und legt detailliert Rechenschaft über die Bedingungen seiner Anstellung sowie über seine Lehrtätigkeit ab (71–117; 124–136). Geschildert werden ferner seine familiären Verhältnisse (117–124), seine Teilnahme am Religionsgespräch in Poissy (1561) und die Umstände seines Ablebens (136–150; 150–157). Der Vf. geht zudem ausführlich auf Vermigli's Korrespondenz ein, anhand derer sich sowohl die Beständigkeit des Kontakts zwischen dem Italiener und den Zürchern von 1542 bis 1556 als auch der Umfang seines eigenen, ab 1556 von Zürich aus ent-

falteten theologischen Netzwerks feststellen lassen (42–71; 293–330).

Der zweite Teil gilt dem theologischen Schrifttum Vermigli in den Jahren 1556–1562. Da Vermigli an der Zürcher Hohen Schule als Exeget des Alten Testaments wirkte, werden in erster Linie die beiden Kommentare zu den Samuel- und Königsbüchern analysiert, die zwar erst posthum erschienen, aber auf durch Vermigli in Zürich gehaltene Vorlesungen zurückgehen (159–220). Darüber hinaus wird auch Vermigli's Leistung als »scholastisch geschulte[r]« und »schriftmäßig erprobte[r] [...] Lehrer der reformierten Theologie« (229) in seinem »Dialogus de utraque in Christo natura« (1561) gewürdigt, einer in Dialogform verfassten und gegen die Attacken des Lutheraners Johannes Brenz (1499–1570) gerichteten Verteidigung der reformierten Christologie (230–293).

Aus den in den ersten beiden Teilen der Studie entfaltenen Analysen zieht der Vf. das Fazit, Vermigli erscheine vor dem Hintergrund seines Wirkens in Zürich als genuiner »Schrifttheologe und dezidierter christologischer Denker« (230): Sein Ziel sei »primär immer die Auslegung der Schrift, sekundär die klare und nachvollziehbare theologische Position und erst drittens eine kirchenpolitische Stellungnahme« gewesen (330; vgl. auch 27f.).

Dieses in den ersten beiden Teilen entworfene bzw. rekonstruierte Vermigli-Bild wird im dritten, rezeptionshistorischen Teil (335–415) schließlich perspektiviert, indem sich der Vf. nun gleichsam »denjenigen zuwende[t], die auch schon ein Vermigli-Bild entworfen haben« (340). Der dritte Teil der vorliegenden Monografie steht somit in einem komplexen Zusammenhang mit den ersten beiden. Denn in ihm wird dem Leser nicht nur Einblick in wichtige Stationen der Rezeptionsgeschichte von Werk und Person Vermigli's gewährt. Vielmehr nimmt der Vf. dabei Abstand von seiner eigenen historiographischen Leistung und lädt implizit den Leser dazu ein, sie als (nichts mehr denn) eine Erscheinung eben jener Rezeptions- und Gedächtnisgeschichte zu betrachten. Der Gang der Untersuchung nimmt seinen Anfang bei den zahlreichen Epicedien, die anlässlich von Vermigli's Ableben verfasst wurden. Sodann wendet sich der Vf. Josias Simlers »Oratio de vita et obitu Petri Martyris Vermilii« (1563) sowie der Schrift »Heiliges Martyrium« (1688) des Johann Heinrich Heidegger zu (1633–1698).

Schließlich wird die Vermigli-Rezeption in Publikationen aus dem 18. Jahrhundert sowie in der Historiographie des 19. Jahrhunderts behandelt. Dabei stellt der Vf. einen deutlichen Wandel in der Motivation und folglich auch in der Beschaffenheit der Schriften, die sich während dreieinhalb Jahrhunderte mit Vermigli befassten, fest. Hatte etwa Simler offensichtlich die Absicht, Vermigli als »vorbildhaften reformierten Gelehrten« darzustellen und damit an seinem Beispiel »die Verbindung von reformierter Lehre und Glaubensleben« zu beschreiben (353), so verfolgte Heidegger weniger »kirchengründende« als vielmehr »didaktische und katechetische« – d.h. der *aedificatio personalis* geltende – Zwecke (385; 393). Gänzlich anders war ferner der Blick auf Vermigli im 18. Jahrhundert, in dessen Verlauf er nurmehr »zu einem Stück des theologischen wie kulturellen Erbes [wird], das nun lexikographisch greifbar gemacht wird« (397). Im 19. Jahrhundert begann schließlich unter den Vorzeichen von Historismus und Quellenpositivismus jene genuin historische – obwohl im Ansatz zum Teil disparate (409) – Beschäftigung mit Leben und Werk Vermiglis, die im 20. Jahrhundert fortgeführt und vertieft werden sollte (401–411).

Manche Schlussfolgerungen des Vfs. – wie etwa seine Bewertung der Rolle der Pneumatologie im Rahmen von Vermiglis Abendmahlslehre (284f.) – mögen zwar anfechtbar bleiben. Es steht jedoch außer Frage, dass es sich bei der vorliegenden Monografie um eine ebenso fundierte wie profunde historisch-theologische Untersuchung einer der wichtigsten Gestalten des reformierten Protestantismus im 16. Jahrhundert handelt. Nicht nur zeugt sie von einer intensiven und leidenschaftlichen Beschäftigung mit Vermiglis Leben und Werk, sondern sie stellt einen wesentlichen Beitrag zur Forschung über den großen Florentiner und zur Reformationsgeschichte überhaupt dar.

Luca Baschera, Zürich